

Erst indem wir scheinbar abstrakt die Sozialpolitik so fassen als Produkt und Gewähr eines vorhandenen Kollektivbewusstseins, werden wir ihrer Eigenart inmitten unserer staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen gerecht. Bei Griechen und Römern umfasste die Idee des „Volkes“ nicht die Zugehörigkeit zu einer und derselben objektiven Wirtschaftsordnung, deren Ergehen der einzelne wie ein ihm verhängtes Schicksal unentrinnbar teilt; die Sorge um das Wirtschaftliche war geradezu verstaatlicht und der freigebohrne Bürger fühlte doch immer die Polis als Rückhalt hinter sich. Bei dem im Vergleich zur modernen völlig verschiedenen Aufbau der antiken Gesellschaft haben die sozialen Probleme einen anderen Sinn, treten als andere Fragen auf und erheischen eine andere Lösung als die sozialen Fragen unserer Zeit. So sehr die „sozialpolitische“ Gesetzgebung der alten Zeit von Lykurg und Solon bis zu Gracchus und weiter zu Analogien geradezu herausfordert — ein Reiz, dem die neuere Geschichtschreibung nur allzu willfährig nachgegeben hat — so sehr bleiben doch die Analogiebildungen an der Oberfläche haften, was jeder Schritt lehrt, den man von aussen nach innen, vom bloss Tatsächlichen zum Geistig-Bedeutsamen tut. Hier nur soviel: nie hätten die Griechen das Leben so geliebt wie sie es taten, wenn sie es nicht als so gefährdet empfunden hätten wie sie es empfanden. Sie wiegten sich nicht in einer allgemeinen Sicher-